

Kristina Jaspers, Nicole Rother (Hg.): Flügelschlag – Engel im Film / A Beat of the Wings – Angels in Film

Berlin: Bertz Verlag 2003 (in Zusammenarbeit mit dem Filmmuseum Berlin – Deutsche Kinemathek), 96 S., ISBN 3-86505-152-9, € 16,90

Der durchgehend zweisprachige Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung (in Berlin bis April 2004, vom 24. November 2004 bis April 2005 im Deutschen Filmmuseum in Frankfurt am Main) ist leserfreundlich gestaltet. Die Herausgeberinnen und fünf weitere Autoren äußern sich konzentriert zu einzelnen Aspekten, wobei textergänzend die untere Hälfte jeder Seite zwei bis drei Fotos aus Filmen und von Kunstwerken präsentiert.

Den Höhepunkt des kleinen Bändchens stellt der Wiederabdruck der zweiten Duineser Elegie dar, in der der Erzengel Raphael „ein wenig verkleidet“ sich dem „Jüngling Tobias“ zuwendet (S.10f.). Aus Respekt vor Rilkes Dichtkunst sind diese Seiten unebildert geblieben.

Treffend stellt Anne Kramer klar, dass im Unterschied zum biblischen Vorbild die Vertikale, das Eingreifen Gottes, fehlt, im Film vielmehr „ausschließlich das Aufeinandertreffen von Mensch und Engelsgestalt von Bedeutung“ ist (S.64).

Trotzdem steckt auch noch im westlich-säkularisierten, horizontalen Engelsverständnis für Materialisten so viel Zündstoff, dass der Schirmherr der Ausstellung, der europäisch ‚Aufgeklärte‘ Wim Wenders in der Begegnung mit Materialisten bei der Erwähnung von Schutzengeln, die auch „durch die Mauer [...] gehen“ können, erlebte, wie der sozialistische Filmminister der DDR „in so schallendes Gelächter ausbrach, dass er rot anlief“ und sich Wenders sorgte: „er würde vor mir ersticken“ (S.8). Dies ist die einzige Begebenheit, die Wenders in seinem einleitenden Beitrag „Flügelschlag“ ausführlich schildert (vgl. S.6-9). Er endet mit dem Hinweis auf „unser leichtes Unbehagen“, wenn in einer Runde plötzliche Stille eintritt. Wer daran denkt, dass in den europäischen Sprachen der antike Götterbote Hermes bzw. Merkur durch jüdisch-christliche ‚Engel‘ ersetzt worden ist, weiß, dass unsere Redensart „ein Engel geht durch den Raum“ („un ange passe/ a passe“ in der französischen Tradition) dasselbe bedeutet wie das antike Sprechverbot in dem Moment, da man das Erscheinen des göttlichen Botschafters unter den Menschen vermutet, also im Grunde ein religiös bedingtes Schweigen. Übertragen auf Filme – so endet Wenders – sind solche Augenblicke der Stille „der Himmel auf Erden“. (S.8)

Ihren Hauptbeitrag überschreiben die ausstellungserfahrenen Herausgeberinnen Kristina Jaspers und Nicole Rother mit „Die Sehnsucht der Engel“ (S.12-41). Dessen Untergliederung – da der Rezensent die Ausstellung nicht gesehen hat, ist dies Vermutung – entspricht den Teilen, Tafeln oder Sektoren der Ausstellung: Diese betonen jeweils besondere Eigenschaften der Engel, was einige Beispiele zeigen: Boten, Verkünder und Überbringer (damit ist die aus dem Griechischen

stammende Bedeutung genau getroffen), Beschützer, Gefährten (auch als Begleiter ins Jenseits), Liebende, Gefallene (auch in Luzifers Gefolge).

Daran schließt eine geschickt ausgesuchte internationale Auswahlfilmografie mit brauchbaren Kurzcharakterisierungen von 52 Filmen aus dem Zeitraum von 1921 (Chaplins *The Kid*) bis 2001 an, darunter, außer Murnaus (1926) *Faust* und Wenders' beiden Engel-Filmen, noch vier weitere aus Deutschland, aus den USA hingegen 31.

Der Filmwissenschaftler Norbert Grob arbeitet in „Mittler, Kündler, Mahner“ (S.54-63) gewissermaßen die spezifische Eignung des Kinos für die Präsentation des eigentlich Unsichtbaren heraus, worin Engel als „pure Fantasiewesen“ (S.54) sozusagen mediengerecht ihre ‚Rolle‘ zwischen Realem und Irrealem spielen können. Besonderen Akzent legt Grob bei seiner Analyse auf die Filme von Schirmherr Wenders (vgl. S.54, S.60f.).

Ausstellungsexperten müssen keine katholischen Hagiografen sein, wenn sie aber Heilige zitieren, sollten sie sich kundig machen, z.B. sich über die französische Nationalheilige korrekt informieren, die mit Gabriel (vgl. S.14) nie etwas zu tun hatte. Auf die Frage von Johannes Beupère: „Welches war die erste der Stimmen, die zu Euch kam?“ lautete die authentische, in der Prozessakte festgehaltene Antwort von Jeanne d'Arc: „Das war der heilige Michael“; außer ihm werden als Heilige nur noch Katharina und Margarete genannt, an keiner Stelle aber Gabriel.

Auch wer die Bibel zitiert und Dogmen anspricht, sollte angemessen recherchieren. Brigitte Reineke vermischt in ihrem Beitrag leichtlin die Jahrtausende. Dass „Maria als Jungfrau den Gottessohn gebar“ (S.76), wurde bereits in den ökumenischen Konzilien von Nizäa 325 und Konstantinopel 381 ins christliche Credo aufgenommen, das bis heute für Orthodoxe, Katholiken und Protestanten verbindlich ist. Der Erzengel Gabriel erscheint zwar in der Bibel, verkündet aber der Jüdin Maria die Geburt Christi und keineswegs ihre „Unbefleckte Empfängnis“ (so die Herausgeberinnen, S.14), die 1854 von katholischer Seite definiert wurde. Wurden weder die Katholische Akademie Berlin als Kooperationspartner der Ausstellung noch die Autorin Anne Kramer als studierte Theologin gefragt?

Angereichert ist das Werk zum Film durch Beiträge zu Engeln in Kunst und Musik: „Zwischen Himmel und Erde“ (vgl. S.76f.) von Brigitte Reineke und „Engelsmusik“ (vgl. S.70ff.) von Frieder Butzmann, beide Fachleute für ihr Thema: Brigitte Reineke ist in der Gemäldegalerie in Berlin Kuratorin der Ausstellung „Engel in der Kunst“, Frieder Butzmann Produzent des Hörspiels „Engelsmusik“.

Lobenswert ist die Filmauswahl, die allzu Triviales (*Drei Engel für Charlie*, 2000) unbeachtet lässt und sich tatsächlich auf die medial filmgeeignete Zwischenwelt zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, auf die Welt des „Unerklärlichen“ (Wenders, S.8) konzentriert. Nicht umsonst steht nach Rilke sein Engel der Elegien

dafür ein, „im Unsichtbaren einen höheren Rang der Realität zu erkennen“. Weil wir „noch am Sichtbaren hängen“, ist dieser für uns „schrecklich“. (aus: Rainer Maria Rilke, Brief an Witold Hulewicz, 13. November 1925, zitiert nach: Hans Egon Holthusen: Rainer Maria Rilke, Hamburg 1958, S. 153)

Ottmar Hertkorn (Paderborn)